

Zeitschrift:	Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich
Herausgeber:	Schweizerische Permanente Schulausstellung (Zürich)
Band:	9 (1888)
Heft:	2
Artikel:	Fénelon und sein Buch "de l'éducation des filles"
Autor:	Hz
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-286014

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerisches Schularchiv

Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich.

IX. Band

Nº 2

Redaktion: Dr. O. Hunziker in Küsnacht, Lehrer Stifel in Enge, Zeichenlehrer Fr. Graberg in Hottingen und Lehrer R. Fischer in Zürich.

Abonnement: 2 Franken pro Jahrgang von 12 Nummern à 1½ bis 2½ Bogen franko durch die ganze Schweiz.

Inserate: 25 Cts. für die gespaltene Zeile. Ausländische Inserate 25 Pfennige = 30 Cts.

Verlag, Druck & Expedition von Orell Füssli & Co. in Zürich.

1888

Februar

Inhalts-Verzeichnis: Fénelon und sein Buch „de l'éducation des filles“ (mit Bild). — Weltausstellung 1889 in Paris. II. — Pädagogische Chronik: Inland (1887, Schluss). — Bücherschau. — Mitteilungen der Schweizerischen permanenten Schulausstellung in Zürich: Eingänge; Lesefrüchte.

Fénelon und sein Buch „de l'éducation des filles“.

Am 7. Januar 1888 verjährt sich der Todestag Fénelons; vor 173 Jahren ist er als Erzbischof in Cambrai gestorben. Seine Wirksamkeit fällt in die Zeit der Entfaltung des grössten Glanzes, aber auch in die Zeit der tiefsten Erniedrigung seiner Nation; er ist auf pädagogischem Gebiete ein Zeitgenosse Lockes, aber wenn auch fast zwanzig Jahre jünger, hat er doch die Schrift, von der hier vornehmlich die Rede sein soll, mehrere Jahre früher geschrieben, als Locke seine Gedanken über Erziehung herausgab.

François Salignac de la Mothe Fénelon ist 1651 auf dem Schlosse Fénelon in Perigord geboren und entstammt einer der ältesten Familien Frankreichs. Mit 24 Jahren erhielt er die Priesterweihe, wurde drei Jahre später Superior der Nouvelles catholiques, eines Frauenvereins zur Zurückführung der Reformirten in den Schoss der katholischen Kirche; er hatte als solcher die Erziehung der Lehrerinnen für solche bekehrte Mädchen und der Schülerinnen, die ihm zugeführt wurden, zu besorgen. Seine Tätigkeit in diesem Amt gab ihm die Grundlagen für die Ideen, die er in der Schrift „de l'éducation des filles“ darlegt; das für die Herzogin von Beauvilliers geschriebene Buch kam 1687 heraus. Zwischen hinein unternahm er 1685—87 selbst die Leitung des Missionswerkes in Poitou und Saintonges. Durch die Verwendung des Herzogs von Beauvilliers wurde ihm 1689 die Erziehung von Ludwig XIV. ältestem Enkel, des Herzogs Ludwig von Burgund übertragen, eines damals siebenjährigen Knaben; es ist bekannt, mit welchen Schwierigkeiten er gegenüber dem jähzornigen Naturell

des begabten Prinzen zu kämpfen hatte und wie vollständig es ihm gelang das Vertrauen desselben zu gewinnen und seinen Charakter zu läutern; für ihn schrieb er seine Fabeln, später die Aventures du jeune Télémaque, die 1699 gedruckt worden. Aber bereits war er in die Ungnade des Königs gefallen, 1697 hatte er, in Streitigkeiten über seine Rechtgläubigkeit verwickelt, den Hof verlassen müssen und war bleibend nach Cambrai übergesiedelt, dessen erzbischöflicher Stuhl ihm 1695 von Ludwig XIV. in den Tagen der Gunst war verliehen worden; die Herausgabe des Télémaque, in dem der König ohne Fénelons Schuld eine Satire auf seine eigene Regierung sah, führte dazu, dass ihm der Hof verboten wurde und er nur noch insgeheim die Beziehungen zu seinem ihm unerschütterlich anhänglichen Zögling fortsetzen konnte. Seine edle, menschenfreundlich aufopfernde Tätigkeit leuchtete besonders während des spanischen Erbfolgekrieges, dessen Hauptkriegsschauplatz das nördliche Frankreich wurde (Schlacht bei Malplaquet 1709), hervor; er sprach es damals, im Unglück des Vaterlandes aus, dass man der Nation Anteil an der Verwaltung des Staates geben sollte. Die Hoffnung, dass Fénelons Zögling selbst berufen sein werde, Frankreich wieder einer bessern Zukunft entgegenzuführen, wuchs als 1711 der Dauphin starb und der Herzog von Burgund nächster Tronerbe wurde; aber auch dieser starb schon im Februar 1712, und wenige Jahre nachher, am 7. Januar 1715, folgte ihm noch bei Lebzeiten Ludwigs XIV., Fénelon im Tode nach.

Fénelons Persönlichkeit beschreibt ein Zeitgenosse (St. Simons) folgendermassen: „Dieser Prälat war ein grosser, schlanker, wohlgewachsener Mann mit grosser Nase, mit Augen, aus welchen Feuer und Geist strömten, und mit einem Gesichtsausdruck, wie ich ihn niemals gesehen habe und den man nie vergessen kann, wenn man ihn auch nur einmal gesehen hätte. Er vereinigte Alles in sich und die Gegensätze störten sich nicht; er zeigte Würde und Anmut, Ernst und Heiterkeit; man erkannte darin den Gelehrten, den Bischof und den grossen Herrn. Das was man ganz besonders aus ihm, wie auch aus der ganzen Persönlichkeit herauslas, das war die Feinheit, der Geist, die Bescheidenheit und der Adel. Man musste sich Gewalt antun, wenn man ihn nicht mehr betrachten wollte. Alle seine Portraits sind ausdrucksvooll, ohne jedoch die Genauigkeit der Harmonie, welche in dem Originale sich fand und die Zartheit jedes Zuges auszudrücken. Seine Manieren entsprachen diesen Eigenschaften. Er zeigte stets eine grosse Ungezwungenheit, die auch auf Andere überging und einen feinen Takt, welchen man nur durch den Umgang mit der besten Gesellschaft erwirbt.“

Die „éducation des filles“ ist das erste Buch, dass die Töchtererziehung vollständig planmässig darlegte. Nicht nur führten die in ihm dargelegten Ideen in Frankreich zu praktischen Versuchen und Resultaten (Töchterinstitut in St. Cyr von Frau von Maintenon 1684 in Noisy gegründet, seit 1686 institut de St. Louis in St. Cyr); auch im Ausland erregten sie Aufsehen; der Begründer des

Halle'schen Waisenhauses, der Lutheraner Aug. Herm. Francke hat sie 1698 zum ersten Mal ins Deutsche übersetzt. Auch die neueste Zeit hat Fénelons Schrift wieder besondere Aufmerksamkeit zugewendet; so ist sie in deutscher Übersetzung vor kurzem in der Bibliothek pädagogischer Klassiker von Hermann Beyer (Fr. Mann) in Langensalza herausgegeben worden.¹⁾



François Salignac de la Mothe Fenelon.

Das Büchlein von der Erziehung der Töchter zerfällt seinem Hauptinhalt nach in drei etwas verschieden ausgeführte Kapitelgruppen. Als erste und wichtigste rechne ich diejenigen Kapitel (3—5), welche im allgemeinen Vorschriften über richtige Behandlung der Kindesnatur enthalten, ohne dass dabei ein Unter-

¹⁾ Fénelon und die Literatur der weiblichen Bildung in Frankreich von Claude Ferry bis Frau Necker-de Saussure. Von Dr. E. Sallwürk. Langensalza, H. Beyer 1886.

schied zwischen Knaben und Mädchen in Betracht kommt, welche also für beide Geschlechter annähernd die nämliche Gültigkeit beanspruchen dürfen. Die zweite Gruppe (6—8) behandelt speziell und als eine Art Anleitung, aufs Detail eingehend, den elementaren Religionsunterricht, unterscheidet sich also mehr nur in der Form der Auseinandersetzung von dem ersten, während er ebenfalls nicht speziell auf Mädchen allein Bezug haben kann. Die dritte Gruppe endlich (9—13) geht speziell auf die Eigentümlichkeit und die Schwierigkeiten der *Mädchen*erziehung ein.

Es ist nicht leicht und auch in Wirklichkeit kaum ratsam, einen Auszug aus der Schrift zu geben; ihr Zauber liegt in der Klarheit der Darstellung und in der feinen psychologischen Beobachtung, die dem Gegebenen zu Grunde liegt. Ich begnüge mich demgemäß mit einigen Bemerkungen über den pädagogischen Standpunkt derselben.

ad 1. Vor allem zieht der Verfasser in Berücksichtigung, dass das jugendliche Gehirn noch zart und weich, für rasch wechselnde Eindrücke empfänglich, für das Verharren bei etwas Bestimmtem ungeeignet, dass daher die Jugend die Zeit für das Einprägen der Bilder, nicht für die Produktion von Urteilen ist. In dieser Beziehung bewegt sich Fénelon in den nämlichen Gedankengängen, die nachher von *Rousseau* und *Pestalozzi* näher ausgeführt worden sind.

Aber auch der prinzipielle Gesichtspunkt, der den pädagogischen Auffassungen dieser beiden Männer als Grundlage feststeht und überhaupt die moderne Pädagogik kennzeichnet, findet sich bei Fénelon in aller Schärfe ausgesprochen: „Man muss sich damit begnügen, der Natur zu folgen und sie zu unterstützen.“

Daraus folgt: Zwingt das Kind nicht zu etwas, was seiner Natur nicht oder noch nicht entspricht, sondern macht ihm allen Fortschritt leicht und angenehm! „Man lasse also,“ sagt Fénelon, „ein Kind spielen und verbinde den Unterricht mit dem Spiele; die Weisheit möge sich ihm nur von Zeit zu Zeit zeigen und nur mit einem freundlichen Antlitz; man hüte sich, es durch eine unbedachtsame Genauigkeit zu ermüden... Je weniger man förmliche Lehren gibt, desto besser ist es. Man kann in heitere Unterhaltungen eine unendliche Menge von Belehrungen einfliessen lassen, welche nützlicher sind als die Unterweisungen selbst. Ich habe mehrere Kinder gefunden, welche spielend lesen gelernt haben; man hat ihnen nur angenehme Dinge zu erzählen, welche man in ihrer Gegenwart aus einem Buche entnimmt und ihnen unmerklich die Kenntnis der Buchstaben beizubringen; nachher wünschen sie von selbst an die Quelle von dem zu gehen, was ihnen Vergnügen gemacht hat.“ Diese Empfehlung des spielenden Lernens tritt, wie bekannt, bei *Locke* mit besonderm Nachdruck hervor.

Wenn weiterhin Fénelon die sittliche Erziehung durch das Wirkenlassen guter Vorbilder und die Fernehaltung des Gemeinen sich vollziehen lassen will, wenn er statt der Autorität des Erziehers durch die Organisation der Einwirkung dritter Personen vorgehen will, um die Kinder auf die gute Bahn zu bringen

oder auf derselben zu erhalten, so befinden wir uns auch hier bereits im Fahrwasser Rousseaus.

Diese Beispiele, die leicht vielfach vermehrt werden könnten, mögen genügen, um zu zeigen: Fénelon steht mit grosser Bestimmtheit auf dem Boden der modernen Pädagogik; aber diese Anschauungsweise tritt bei ihm noch nicht in der Form eines geschlossenen Systems, sondern als Ausdruck und Resultat jweiliger empirischer Wahrnehmungen auf.

ad 2. Die religiöse Belehrung muss sich an die Eigentümlichkeit der Kindesnatur halten; ihre Form ist daher nicht die Abstraktion, sondern die des Vorführens von Geschichten, sowie der Berufung auf Anschauung und Erfahrung innerhalb des kindlichen Horizontes — kurz, es sind die gleichen Grundgedanken, auf denen Salzmanns „Über die wirksamsten Mittel den Kindern Religion beizubringen“ aufbaut, doch mit dem aus der Verschiedenheit der Konfession, der Zeit und der Individualität hervorgehenden Unterschied, dass Fénelon durchaus an den biblisch-kirchlichen Lehrstoff anknüpft. Man muss aber, meint Fénelon, und auch darin berührt er sich mit Salzmann, — vor allem das Interesse wecken und an sich herankommen lassen, nicht etwas erzwingen wollen, und darum ganz besonders auch hier alle schulmässige Steifheit ferne halten!

ad 3. Erziehung und Haushalt sind die Domäne der Frau. „Das Wissen der Frauen wie das der Männer muss sich nun darauf beschränken, dass sie sich über ihre Tätigkeiten unterrichten; wie ihre Ämter verschieden sind, müssen es auch ihre Studien sein. Aber auch alles was die Phantasie in schöner Weise bildet und was vom Müssiggang abzieht (gute Bücher, christliche Musik, Poesie, Zeichnen und Malen zur Bildung des Geschmacks) liegt nicht abwege. Einfachheit und Schlichtheit der Erziehungsumgebung, doch nicht in zu grellem Gegensatz zu den Standesansprüchen der Zöglinge, Liebmachen der den Frauen eigenen Wirkungssphäre, Inanspruchnahme der eigenen vernünftigen Urteilskraft über das was frommet und nicht glänzt, werden die besten Hülfsmittel gegen die speziellen Gefahren der Weiblichkeit sein“ — es sind in anderer Fassung die gleichen Grundgedanken, die Rousseau in der Erziehung von Sophie durchführt, und wenn Fénelon ausdrücklich betont, dass eine gute Muttererziehung selbst der Klostererziehung vorzuziehen sei, macht diese Unbefangenheit dem Urteile des geistlichen Verfassers alle Ehre.

Hz.

Weltausstellung 1889 in Paris. II.

(Mitgeteilt vom schweizerischen Generalkommissariat in Zürich.) Nachdem die h. Bundesversammlung die offizielle Beteiligung der Schweiz an der im Jahre 1889 in Paris stattfindenden Weltausstellung beschlossen hat, werden hiemit alle Interessenten eingeladen, sich bis zum 15. März 1888 bei dem schweizerischen Generalkommissariat in Zürich anzumelden. Letzteres versendet zu diesem Zwecke an die Gesuchsteller ein an alle in Frage kommenden Kreise